



PREDIGT ÜBER DIE JAHRESLOSUNG 2023

AUS 1. MOSE 16,13

FÜR ALTJAHRESABEND 31.DEZ. 2022

Gehalten in Kernbach, Caldern, Sterzhausen von Pfarrer Ralf Ruckert

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ – Die Jahreslosung für 2023!

„Finger weg! Der liebe Gott sieht alles.“

Das hätte früher eine Mutter sagen können, die das Haus zu einer Besorgung verlässt, nachdem sie die gute Torte oder die leckeren Plätzchen fertiggestellt hat.

Religion hat sich früher stärker auf den Alltag ausgewirkt. Gutenachtgebete, Tischgebete, religiöse Formeln bei Begrüßung und Abschied waren stärker verbreitet, Lebensmittel, besonders Süßspeisen kostbar und selten.

„Lasst mir die Plätzchen in Ruhe! Der liebe Gott sieht alles.“

So konnte Gott in der Erziehung eingesetzt werden wie der böse Schneider aus dem Struwwelpeter, der ins Haus gestürzt kommt, weil

der arme Konrad trotz Verbots „wupp, den Daumen in den Mund“ gesteckt hatte, kaum, dass die Mutter das Haus verlassen hat.

Es ist eine Gottesvorstellung wie beim Weihnachtsmann, der die Liste der artigen und unartigen Kinder, die Geschenke oder Rute und Kohlen bekommen würden, nur deshalb führen kann, weil er die Kontrolle über die Information hat: Er sieht wer lieb oder böse ist.

Wenn er mit Knecht Ruprecht aus dem Walde kommt, wird abgerechnet... oder wenn der amerikanische Rentierschlitten über die Dächer fegt.

Die Glaubensvorstellungen des christlichen Abendlandes waren über lange Zeit geprägt davon, dass Gott alle Verfehlungen, geklaute Plätzchen, übel nachgeredete Nachbarn, illegal an sich gebrachte Geldwerte und Kapitalverbrechen peinlich genau registriert.

„Die Welt, die Menschheit ist, Du bist... schlecht“ wurde den Menschen vermittelt. Einen himmelweiten Unterschied zwischen „frech zum Lehrer gewesen“ und Mord und Totschlag schien es nicht zu geben.

Der liebe Gott sieht alles und ist beleidigt, wenn ihm, was er sieht, nicht gefällt.

Zum Glück gab es parallel dazu die Überzeugung, dass Gott selbst durch sein Leiden und Sterben die gerechte Strafe für unsere Verfehlungen auf sich nimmt:

Schuld und Bezahlung. Das Kreuz Jesu, in dem Gott selbst sich quälen lässt, als Genugtuung für eine durch die Menschen erzeugte Beleidigung desselben Gottes.

Jahrelang habe ich mich als Student damit gequält, diese Vorstellung gegenüber anderen in Frage zu stellen. Ein beleidigter Weihnachtsmann-Struwwelpeter-Gott, der – aus meiner kleinen Ralf-Ruckert-Perspektive – zu absurden Konsequenzen greift und sich selber ohrfeigt, war mir aufgetragen. So kam es mir vor.

Ich aber wollte einen Weg finden, wie ich von einem freundlicheren Gott erzählen kann. Ich wollte aber auch nicht die biblischen Hinweise und die Gesangbuchverse über Bord werfen: „fürwahr: er trug unserer Krankheit und lud auf sich unsere Missetat“, „die Strafe ist schwer, die Schuld ist groß, Du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten“.

Die Jahreslosung 2023 hilft. „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

„Du bist ein Gott, der mich sieht“, sagt Hagar. Sie ist eine Sklavin. Schwanger von ihrem Herrn. Aber nicht deshalb ist sie von ihrer Herrschaft weggelaufen und nun in der Wüste in Gefahr.

In ihrem Fall ist das Kind unter dem Herzen keine große Schande. Jedenfalls nicht für sie. Im Gegenteil!

Es ist eine ihr aufs Auge gedrückte frühhistorische Form von Leihmutterchaft. Die Hausfrau konnte keine Kinder bekommen. Kinder

mussten aber sein, um die Zukunft der Familie zu sichern. Deshalb hatte die Dame des Hauses (Zeltes in dem Fall damals noch), die Nomandenclanchefin, ihre Sklavin selbst beim Gatten ins Bett gelegt. Über das Kind der Leibeigenen entschieden dann die Herren. Es sollte nicht das Kind seiner leiblichen Mutter werden, sondern Saras, der Frau seines Vaters Abraham.

Leider konnte Hagar nicht so gut mit der neuen Rolle umgehen. Sie sah auf die Herrin herab. Irgendwie auch verständlich... wer möchte schon gern Sklavin sein! Jetzt ging's mal andersherum. Mit Hagars Schwangerschaft war klar: An Abraham hat's nicht gelegen. Der war jetzt erwiesenermaßen zeugungsfähig. Aber auf der Kinderlosigkeit einer Frau, die so gern eins bekommen hätte, rumzureiten und sie deswegen gering zu schätzen, ist natürlich auch grausam, nicht nett von Hagar.

Also empfiehlt Abraham seiner offiziellen Frau, die Maitresse zu demütigen, was Sara dann auch tut – wir wissen nicht, wie und womit sie Hagar geplagt hat, aber genug, um Hagars Flucht von ihrer Herrschaft einzuleiten.

Es menscht kräftig in dieser Geschichte. Keiner kommt gut dabei weg.

- Abraham und Sara, die ihre Bedienstete ausbeuten, einfach weil sie es können.
- Hagar, die mit psychischer Grausamkeit zurückschlägt,

- Sara, die noch eins draufsetzt und ihre selbstgeschaffene Nebenbuhlerin dadurch vertreibt.
- Abraham, der – ein bisschen feige – die Frauen quasi aufeinanderhetzt, ohne selbst zu vermitteln oder dazwischenzugehen.

Nun sitzt Hagar allein und schwanger auf der Straße durch die Wüste. „Wo kommst du her, wo willst du hin?“ wird sie gefragt. Gott hat sie gefunden. Sie aber hat kein Ziel.

Um sie zu retten, überschüttet Gott sie nicht mit Gold. Er schickt ihr keinen Prinzen in einer schimmernden Rüstung. Er gibt ihr den Rat, zurückzugehen und bei Abrahams und Saras Familiensystem in die alte Rolle wieder einzusteigen. Er verspricht ihr aber, dass sie einen Sohn bekommen wird und dass dieser Sohn einmal eine wichtige Rolle einnehmen und viel Nachkommen haben wird.

Und – obwohl es kein leichter Weg ist, der vor ihr liegt – Hagar nennt Gott bei einem Namen, der für sie passt: „Du bist ein Gott, der mich sieht“.

Sehen ist dann nicht Kontrollieren und Registrieren. Sehen ist Wahrnehmen, im Auge haben, Achtgeben auf.

Gott hat gesehen, dass Hagar so wie sie da an der Straße sitzt, keine Chance hat in der Welt, in der sie lebt. Freiwild wäre sie für jeden, der eine gratis Arbeitskraft oder ein Opfer zu seinem Vergnügen haben

wollte. Verhungern oder schlimmer vegetieren als bei Sara und Abraham, keine Zukunft für das Kind!

Hagar braucht Sicherheit für Leib und Leben und den Zuspruch, dass ihr Leben nicht verwirkt oder vergebens ist, sondern dass es eine Perspektive gibt für sie, ihr Kind und alle, die noch kommen.

Gott ist nicht beleidigt, weil Hagar sich gegen die Regeln auflehnt oder andersrum, weil sie mitgemacht hat beim anrühigen Spiel oder weil sie Sara aus Rache verletzt hat.

Gott sieht Hagar, kennt ihre Verzweiflung. Er sieht, was sie braucht.

Und Gott zeigt uns – wieder einmal – wie sehr Ihm die kleinen Leute am Herzen liegen.

Eine entlaufene Sklavin wird zum Zentrum Seiner Aufmerksamkeit, zu einer Figur der Weltliteratur über Jahrtausende, eine Frau, die nicht mal sich selbst gehört, die die Mächtigen der Welt damals und heute kein Problem hätten, mit kaum einem Fingerschnippen auszulöschen.

Das ist der christliche Glaube.

Gott sieht. Er sieht jeden und jede einzelne in seinem und ihrem Kummer, egal wieviel Bedeutung Menschen einem beimessen.

Ja, Er sieht auch, was uns nicht gelingt, wo wir scheitern und schuldig werden.

Und Er sieht die Not, Unzulänglichkeit oder Ängste, die dazu führen...

... genauso wie Er das Unverwechselbare, Liebenswerte, ja Göttliche an uns sieht, das Er hat werden lassen und das Ihn so liebend für uns einnimmt.

Keiner ist zu unbedeutend, als dass er nicht im Zentrum von Gottes Aufmerksamkeit Platz fände, keine ist zu böse, als dass sie nicht geliebt würde.

Darum die Krippe im erbärmlichen Stall, darum das Kreuz mit durch den Körper getriebenen Fremdkörpern, Schmerz und Atemnot!

„Ich seh Euer Leiden, keins ist mir zu groß, als dass ich es nicht auch mit mir machen lasse, keins ist zu klein, als dass es mir egal wäre“.

Ich lass es an mich ran und nehm es auf mich, was Menschen einander antun.

Es ist unsere Krankheit und unsere Missetat, die Er auf sich lädt und unsere Erlösung, die Er damit erreicht: Die Befreiung, die ein Mensch spürt, wenn er sich so sehr geliebt weiß.

Was jede und jeder heute Abend auch mitgebracht haben mag in diesen Gottesdienst... manches weißt nur Du selbst, Ungewisses liegt noch vor uns allen... aber was Ihr auch mit ins neue Jahr hineinnehmt, wie Ihr das Alte abschließt, das Neue beginnt...

... dieses Eine sollt Ihr immer dabei haben:

Gott bleibt ein Gott, der Dich sieht!

Amen.

Ein segensreiches neues Jahr 2023 wünscht:

Mr Pfarrer Rolf Andert